



Ein Stück Innsbruck

wird am Montag um 19 Uhr im Innsbrucker Leokino vorgestellt. Es geht um die Bocksiedlung, die im Juni 1963 ein Raub der Flammen wurde. Die Filmemacherin Melanie Hollaus und die Sprachwissenschaftlerin Heidi Schleich sind auf Spuren dieser legendären Siedlung

gewandelt und tragen so zu einem spannenden Stück Stadtgeschichte bei. Die Geschichtsschreibung hat sich bisher wenig um diesen Stadtteil gekümmert. („Bocksiedlung – Ein Stück Innsbruck“, Veröffentlichung des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge 58, Studien Verlag).

Kultur



Ein psychopathischer Frauenmörder treibt sein Unwesen in Wien – und „Kottan ermittelt“.

Aus der Zeit gefallene Karikaturen

PREMIERE: „Kottan ermittelt“ – VBB in Koproduktion mit dem RabenhofTheater Wien

VON MICHAEL DENZER

BOZEN. Die ermittelnden Jahre des TV-Kommissars Kottan (1976 bis 1984) sind lang her. Da tut es gut, wenn Kultfiguren nicht altern, und ohne Schnurrbart sieht er auf der Bühne jünger denn je aus.

Aber was im Studio des Stadttheaters zu sehen ist, ist nicht etwa ein neuer Fall sondern ein alter Trick – pardon – Folge 17 in die Jetztzeit versetzt, in der die Puppen herrlich die Sprödeheit und das „aus der Zeit gefallen sein“ dieses alten Wiener Schlags vor Augen führen.

Während Kottan (**Christian Dolezal**) im Namen und Marotten seiner Vorlage gleicht, weniger jedoch in Sprache und Aussehen, sind die Puppen-Karikaturen der übrigen durchwegs überzeugend und dabei derart grotesk und gelungen asymmetrisch, dass fast nie Kasperletheater-Stimmung aufkommt. Dies ist sicherlich nicht zuletzt dem handwerklichen und künstlerischen Geschick von **Nikolaus Habjan** und **Manuela Linshalm**

geschuldet, die mühelos zwischen Alter, Geschlecht und Naturell auch stimmlich switchen.

Die Idee an sich wirkt ja bereits kurios: Ein Kriminalfall über Serienmorde an Frauen als Puppenmusical und das nach einer über weite Strecken sehr stillen, eigensinnigen Vorlage, die letztes Jahr 40 wurde. Klar, dass nicht alles immer reibungslos abläuft und der Charakter ein anderer ist, denn als TV-Krimisatire funktionierte Kottan eher über einen langsamen Spannungsbogen, Schmunzeln und Charaktere. Während in 90 Minuten im Theater mehr zu passieren scheint als vor dem TV-Gerät und das Gesamtpaket, mit Keyboardkünstler **Kyrre Kvam** am Bühnenrand eher für lautes Lachen geschnürt ist, bleiben die Grotesken der Figuren.

Das Stück erlaubt sich, im Jahr 2017 angekommen, stellenweise laut und peinlich zu sein, ruhige Passagen der Reflexion, wie die Nachfahrten im Auto zu „Lonely Boy“ werden zum deutschen Semi-Cover mit Herzscherz-Pathos, und auch wenn der Hu-

mor dann manchmal daneben oder eben über die Stränge schlägt, das Stück hat zu viel Leben, als dass es ihm ein Strick wäre. Da heißt es dann: abschüteln und weiterlachen, hoffen auf den nächsten Song.

Einige Handlungsadaptionen gilt es ebenso zu loben, wie das facettenreiche Puppenspiel, das ein breites emotionales Spektrum transportierte. Etwa ist Kottan, das Wiener Original heillos mit dem Internet überfordert, welches – in der überraschenden Umkehr der Generationen – seine Mutter ihm erklärt. Hierin liegt wohl der größte Verdienst dieser Adaption: In der vollkommenen Umkehr von Erwartungshaltungen, die sich – für jeden, der Armpuppenspucke im Gesicht hinnehmen kann, zeigen wird.

■ **Termine:** Heute, 20 Uhr, Publikumsgespräch im Anschluss, morgen, 18 Uhr, Stadttheater Bozen, Studio

© Alle Rechte vorbehalten

Video auf www.dolomiten.it

IN MEMORIAM ARNO HOFER

Pionier der Südtiroler Architektur, Urbanistik und Kunst des 20. Jahrhunderts

In Zeiten von Google Earth und digitaler Kartografie ist es schwierig, sich vorzustellen, dass Planer das Territorium überfliegen mussten, um sich eine Vorstellung ihrer Aufgaben zu machen und das Gebiet von oben zu erfassen. Der **Bozner Architekt Arno Hofer** war gemeinsam mit seiner Ehefrau **Helga Ehall Hofer**, ebenfalls Architektin, mit von der Partie, als Anfang der 1960er Jahre in Südtirol galt, Bauleitpläne zu erstellen. Damals entstand auch die Idee zur Schnellstraße Meran-Bozen. Bekannt wurde Arno Hofer hauptsächlich für die zwei Bozner Bauwerke „Kulturhaus Walther von der Vogelweide“ in der Schlernstraße (in Zusammenarbeit mit einem Innsbrucker Kollegen geplant) und „Verlags- und Druckereibgebäude Athesia“ im Bozner Weinbergweg.

Am 19. Jänner starb Arno Hofer fast 94-jährig. Mit seiner Frau führte er jahrzehntelang ein Architekturstudio am Bozner Waltherplatz. Geboren wurde er am



Arno Hofer mit Gattin Helga

21. März 1923 in Bozen. Seine Eltern waren das Künstlerehepaar Anton Hofer und May Hofer (geborene Ottawa). Seine Mutter, die bekannte Emailleurin aus Bozen (ursprünglich stammte sie aus der Nähe von Krakau), starb 103-jährig erst im Jahr 2000. Arno Hofer hatte von 1948 bis 1953 an der Technischen Hochschule in Graz studiert, wo er seine künftige Frau Helga Ehall, eine Kommilitonin, kennenlernte. Zur damals noch nötigen Anerkennung des Studiums in Italien („Nostrifizierung“) ging das Ehepaar für zwei Jahre nach Rom, wo Arno an der Fakultät für Architektur Prüfungen absolvierte. Zurück nach Bozen im Jahr 1956, eröffnete er das Architekturstudio am Waltherplatz 8, gemeinsam mit seiner Frau.

Als sich Landesrat Alfons Benedikter 1960 entschloss, ein Raumordnungsgesetz zu erlassen, das Südtirol vor der Zersiedlung retten sollte, wurde das Architektenpaar Hofer zusammen mit Prof. Piccinato aus Rom und Prof. Jäger aus Wien mit dem Erstellen von Bauleitplänen für 36 Südtiroler Gemeinden beauftragt. Zur Erkundung des Gebiets wurde 1963 ein Helikopter zur Verfügung gestellt. Es folgten Aufträge für Wohnsiedlungen, Öffentliche Gebäude und Privathäuser in verschiedenen Südtiroler Gemeinden und die Teilnahme an Wettbewerben. Arno Hofer war auch Mitglied des Südtiroler Künstlerbunds SKB. Im April 2015 wurde er von der Kammer der Architekten mit der goldenen Ehrennadel geehrt, ein Symbol für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Diese Ehrenmitgliedschaft wird an Eingeschriebene aufgrund ihrer besonderen Verdienste um die Architektur-, Baukultur oder aufgrund eines besonderen Engagements für die Berufsgruppe der Architekten, Raumplaner, Landschaftsplaner und Denkmalpfleger verliehen.

► **Kammer der Architekten RLD der Provinz Bozen**

Überraschend quer

FAKULTÄT FÜR DESIGN & KÜNSTE: 60 Studierende stellen Semesterarbeiten vor

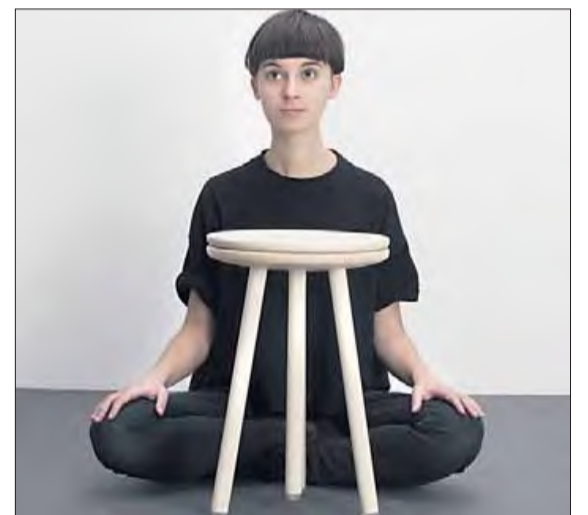
BOZEN (eva). Wenn das Querdenken in den Köpfen von Studierenden angekommen ist und daraus kreative Projekte entstehen, die im Betrachter Überraschung auslösen, dann hat die Universität ihre Aufgabe erfüllt. An der Fakultät für Design & Künste der Freien Universität von Bozen haben sich für das Studienjahr 2016/17 gut 140 junge Leute beworben, nur 60 wurden aufgenommen. 20 haben in diesem Semester zum ersten Mal Kunst belegt. Gestern und heute (von 10 bis 19 Uhr) stellen die Studierenden ihre Semesterarbeiten dort aus.

2 Künstler (Eva Leitolf, Fotografie und Massimo Bartolini, Skulptur) haben den Kunst-Studenten Aufgaben gestellt, die zur Bearbeitung von Themen wie dem Verhältnis von Text und Bild, der sozialen Prägung des öffentlichen Raumes oder des Verhältnisses von Individuum zur Gruppe angeleitet haben.

In 6 Projektgruppen sind rund 80 Arbeiten umgesetzt worden. Mit der visuellen Identität von Buchverlagen hat sich das Projekt „Making a mark – corporate design and its variables“ (Prof. Christian Upmeier) beschäftigt. Objekte der Südtiroler Alltagskultur nahmen sich die Studierenden des Projekts „Sparseness as inspiration“ (Dozent Klaus Hackl) zum Vorbild, um originelle Gebrauchsgegenstände für die Gegenwart zu schaffen. In „Making Time“ (Dozent Harry Thaler) haben die jungen Leute nicht nur Uhren, sondern vor allem Lampen entwickelt. „Outline“ nennt sich das Projekt der Graphiker (Dozent Thomas Mayfried), das den Sinndimensionen des Wortes „Grenze“ nachgeht. In „Wer mit dem Feuer spielt... – Il Fuoco“ (Dozent Francesco Fazin) haben sie Objekte kreiert wie Kacheln aus Asche oder Stoffmuster, die per Flammenwerfer hergestellt werden. Im „Projekt Teach me now“ (Prof. Giorgio Camuffo) haben sich Lehrende und Studierende mit Aspekten der Designlehre auseinandergesetzt. Und die Studierenden des Masters für ökosoziales Design haben sich um die Beleuchtung des Hauses der Solidarität in Brixen gekümmert.



Aus einem Abfallprodukt, nämlich aus der Asche von Kachelöfen, hat Miriam Schlägel Fliesen gepresst.



Irene Delvai hat einen einbeinigen Melkschemel als zusätzliche Sitzgelegenheit in einem Hocker integriert.



Ylenia Steiner aus Bozen lässt den Flammenwerfer über die Stahlschablone gleiten und kreiert so auf dem darunter liegenden Stoff ein Muster.



KERERS SAITE

Sitz!

Ein guter Sitzplatz ist was feines. Nach langem Gehen oder Stehen gibt es nichts wohlthuenderes. Sitzen gehört zu den Grundhaltungen des Menschen. Es hat aber auch gesellschaftliches Gewicht. Denn es gehört sich, jemand älteren oder eingeschränkteren sitzen zu lassen. Der Thron eines Herrschenden ist seit jeher ein imposantes Möbelstück und während er (meist erhöht) sitzt, steht der Dienende. Auch sprachlich drückt das Sitzen Macht aus: Jemand hat den Vorsitz, in der Rechtsprechung sitzt man zu Gericht, das Unternehmen hat seinen Sitz, verhandelt wird in der Sitzung. Ein guter Anzug sitzt, wie auch eine schlagfertige Bemerkung. Warum jemand allerdings „einen sitzen hat“, ist ziemlich rätselhaft. Die Wendung stammt wohl aus dem 19. Jahrhundert und wurde verkürzt vom ursprünglichen „einen Affen sitzen haben“. Unklar ist aber, wie der Affe zum Rausch



von Manuela Kerer

kam. Die einen meinen, er sei dem Alkohol besonders zugeneigt, die anderen sehen eine Verbindung zu anderen Sprachen, wo die Bezeichnung Betrunkenheit Ähnlichkeit mit dem Begriff Affe haben soll. Sicher ist hingegen, dass Sitzens über einen längeren Zeitraum nicht gesund ist, v.a. wenn es statisch ausgeführt wird. Scheinbar soll falsches Sitzen sogar das Risiko für Herz-Kreislauferkrankungen steigern. Das hängt natürlich mit der Sitzart zusammen. Denn natürlich bestehen große Unterschiede zwischen den Bein-überschlag-Sitzern, den lümmelnden Sitzern, den Liegesitzern, Kuschelsitzern oder Schneidersitz-Sitzern. Fakt ist, dass Sitzplätze in der Regel teurer als Stehplätze sind. Deshalb findet man im Netz Tipps und Tricks zum Finden des besten Plat-

zes im Kino, im Flugzeug oder im Zug. Man findet dazu seitenweise Foren, wo Leute darüber diskutieren, welche Plätze in der Wiener Staatsoper zu wählen sind, wie schnell man anlässlich einer Aida in die Arena von Verona rennen soll, was in den Opernhäusern von Paris, Zürich oder gar Sydney zu beachten ist. Lang sind auch die Artikel, die zu beweisen suchen, dass die Sitzplätze in der gerade erst eröffneten Elbphilharmonie eben nicht alle gleich gut sind, so wie es die Macher gern behaupten. Die Lehre vom guten Opernhaus- oder Konzerthaus-Sitzplatz scheint jedenfalls eine Wissenschaft zu sein. Denn gut sitzen muss flankiert sein von gut hören und wenn möglich von gut sehen. Den Preis dürfen wir auch nicht vergessen. Allerdings ist der beste Sitzplatz der Welt nichts wert, wenn der Sitznachbar einem zu nahe kommt, schnarcht oder eine Knoblauchfahne hat. In diesem Sinne viel Glück bei ihrer nächsten (Sitz)Veranstaltung!